

## Eigenlogik der Städte: ein fachdisziplinärer Beitrag zur Diskussion

Walter Siebel ist zuzustimmen, wenn er schreibt, dass der »Gegenstand einer wissenschaftlichen Disziplin [...] immer doppelt konstituiert [ist]. Einmal durch die Disziplin, zum anderen durch die Wirklichkeit: Was in der wissenschaftlichen Community als die besonderen Fragestellungen, Erkenntnisinteressen, Theorien und Methoden etabliert ist, das definiert jenen Teil der Realität, der zum Gegenstand einer Disziplin werden kann«.<sup>1</sup>

Im folgenden Beitrag geht es um die Diskussion zur Eigenlogik der Städte aus der Perspektive einer Nachbardisziplin der Stadtsoziologie, der lokalen Politikforschung. Die lokale Politikforschung hat in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder auf verschiedene Art und Weise auf Ergebnisse der Stadt- und Regionalsoziologie zurückgegriffen, und namhafte Autoren der Stadtsoziologie waren regelmäßig Gäste bei den Sitzungen des Arbeitskreises Lokale Politikforschung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Das Trennende zwischen beiden Disziplinen – und das zeigt sich offenbar gerade in der laufenden Diskussion – war indes sicher die theoretische Bestimmung des Gegenstands. Politikwissenschaftler betrachten in erster Linie das Institutionensystem der lokalen Politik und die darin handelnden Akteure als ihr Untersuchungsobjekt.<sup>2</sup> Heinelt und Mayer haben lokale Politik »im Sinne der Herstellung und Durchsetzung gesellschaftlich verbindlicher Entscheidungen in einem physisch-ortsgebundenen und sozialraumbezogenen Interaktionssystem« begriffen.<sup>3</sup> Ein solches Verständnis lokaler Politik findet weitgehend Konsens in der Disziplin und ermöglicht, dass auch der eher verwaltungswissenschaftlich ausgerichtete Teil der lokalen Politikforschung sich regelmäßig mit Fragen der Verwaltungsmodernisierung oder der veränderlichen Rolle der Kommunen im föderalen und europäischen Mehrebenensystem beschäftigt, ohne den Gegenstandsbereich der lokalen Politikforschung zu verlassen.

In der Stadtsoziologie wird derzeit genau um diese Frage, was eigentlich Gegenstand der Stadtsoziologie sein soll, eine intensive Diskussion geführt.<sup>4</sup> Aus der Sicht der lokalen Politikforschung löst diese Diskussion um die Eigenlogik der Städte eine Mischung aus Faszination, Zustimmung und Stirnrunzeln aus. Dass Städte sich unterscheiden und dass diese Unterschiede in lokalen politischen Entscheidungsprozessen, politischen Prioritätensetzungen und Problemdefinitionen sowie Unterschieden in der Implementation politischer Programme erkennbar werden, ist in der

1 Siebel 2013, S. 238.

2 Derlien et al. 1976.

3 Heinelt, Mayer 2001, S. 63.

4 Berking 2013; Siebel 2013; Kemper, Vogelpohl 2011 a.

empirischen lokalen Politikforschung schon lange erkannt worden und gehört gewissermaßen zum Kanon des Forschungszweigs.<sup>5</sup> Auch die Forschung zum Transfer von Innovationen im Rahmen von Städtenetzwerken hat zeigen können, dass die Übertragbarkeit vermeintlich universeller Lösungen aus einem kommunalpolitischen Zusammenhang in einen anderen nicht selten an lokalen Kontextbedingungen scheitert.<sup>6</sup> Dies hat aber nur eine begrenzte Debatte zu der Frage ausgelöst, wie diese lokalen Idiosynkrasien begründet werden können, und es wurde bislang auch nicht angestrebt, Erklärungen dafür in ein Theorieprogramm lokaler Politik zu überführen. Hier tritt also ein wesentlicher Unterschied der beiden Disziplinen zutage.

Wir wollen im Folgenden zeigen, dass die lokale Politikforschung sich nicht mit der Rolle des faszinierten, aber letztlich unbeteiligten Beobachters begnügen muss. Vielmehr bieten die im Kontext des Darmstädter Eigenlogik-Ansatzes entwickelten Denkfiguren und Methoden die Möglichkeit, bisher vernachlässigte Aspekte und Einflussfaktoren lokaler Politik im Sinne einer stärker interpretativ und qualitativ ausgerichteten politikwissenschaftlich informierten Stadtforschung in den Fokus zu rücken. Während sich in den Subdisziplinen Internationale Beziehungen und Politikfeldforschung (beziehungsweise Policy-Analyse) in den vergangenen 20 Jahren post-positivistische Ansätze etabliert haben, ist insbesondere die deutschsprachige lokale Politikforschung von dieser »argumentativen« oder »interpretativen Wende« bislang weitgehend unberührt geblieben.<sup>7</sup> Es bedurfte diesbezüglich offenbar eines externen Anstoßes.

## 1. Lokale Politik – ein unproblematischer Gegenstand?

Gemeinhin wird der Gegenstand lokaler Politikforschung als theoretisch und epistemologisch unproblematisch eingestuft. So schreibt Walter Siebel, dass »die Politikforschung sehr viel weniger Probleme als die Stadtsoziologie hat, das lokale System, dessen relatives Gewicht geklärt werden soll, zu definieren. Das lokale politisch-administrative System und die darauf bezogenen Akteursnetze sowie die Themen lokaler Politik sind weitgehend institutionell ausgeformt«.<sup>8</sup> Da deckt sich Walter Siebels Befund mit der Einschätzung von Heinelt und Mayer, die für die lokale Politikforschung konstatieren, dass hier »eine institutionelle Sicht stilbildend geblieben«<sup>9</sup> sei, die mehrheitlich Fragen der Staatstätigkeit auf lokaler Ebene thematisierte. Lokale Politikforschung wird nicht selten als Verwaltungsforschung betrieben, lehnt sich an die Politikfeldforschung an oder bedient sich im weitesten Sinne der Konzepte und Theorien der Politikwissenschaft.<sup>10</sup> Die Arbeiten zu politischen

5 Vgl. die Darstellung bei Zimmermann 2008; Zimmermann 2012.

6 Straßheim, Oppen 2006.

7 Stone 1989; Fischer, Forester 1993; Yanow 1995; Nullmeier 1997; Wendt 1999; Fischer, Gottweis 2012.

8 Siebel 2013, S. 256.

9 Heinelt, Mayer 2001, S. 71.

10 Heinelt, Mayer 2001; Bogumil, Holtkamp 2006.

Entscheidungsprozessen thematisieren mehrheitlich das Verhältnis von Rat, Verwaltung und Bürgermeister und damit »kommunale Entscheidungsprozesse im engeren Sinne, also [...] das Zusammenspiel der kommunalen Entscheidungsträger im lokalen politisch-administrativen System (Rat, Verwaltung, Bürgermeister)«. <sup>11</sup> Die politische Dimension wurde traditionell zumeist mit Bezug auf die Parteienkonkurrenz sowie die Frage der Politisierung der eigentlich als unpolitisch gedachten Ebene lokaler Selbstverwaltung untersucht, wobei hier der Vergleich der kommunalpolitischen Systeme von Bundesländern, nicht aber lokal spezifische Auseinandersetzungen im Mittelpunkt standen. <sup>12</sup> Ergänzend könnte man hinzufügen, dass lokale Politik stets innerhalb eines föderalen Mehrebenensystems gedacht wird, das eben weitgehend institutionell determiniert ist. Eine Diskussion über eine »lokalistische Politikforschung« analog zur Eigenlogik-Debatte <sup>13</sup> der Stadtsoziologie ist daher weitgehend ausgeschlossen.

Gleichwohl ist der Hinweis aber durchaus diskussionswürdig, die Politikwissenschaft habe es einfacher bei der Bestimmung des Gegenstands, da mit dem institutionellen Rahmen der analytische und empirische Bezugspunkt klar identifiziert sei: Seit geraumer Zeit wird nämlich unter dem Schlagwort »Governance« <sup>14</sup> diskutiert, wie die politischen Prozesse aus dem formalen Institutionensystem heraustreten. Zudem ist auch insofern eine Art Selbstentgrenzung lokaler Politik zu beobachten, als Städte sich zunehmend in internationalen Städtenetzwerken engagieren oder Vertretungen in Brüssel unterhalten. <sup>15</sup> Referenzpunkt für die im Stadtgeschehen entscheidenden Akteure bleibt gleichwohl der jeweils lokale Kontext, auf den hin Akteure sinnhaft bezogen handeln.

Die US-amerikanische Politikwissenschaftlerin und Stadtforscherin Susan Clarke weist darauf hin, dass die lokale Politikforschung angesichts verschiedener, hier nur cursorisch anzusprechender Entwicklungen (Heterogenisierung der Stadtgesellschaft, Veränderungen der politischen Kultur) neue Konzepte benötigt, da institutionell ausgerichtete Analysen an ihre Grenzen stoßen. <sup>16</sup> Das heißt, es sind reale Entwicklungen und Entwicklungen in der Disziplin, die die Einnahme neuer Perspektiven in der lokalen Politikforschung reizvoll erscheinen lassen. Hier sind zunächst interpretative und wissenspolitologische, aber auch praxeologische Ansätze zu nennen, die jedoch bisher kaum Resonanz gefunden haben. <sup>17</sup>

Vor diesem Hintergrund bietet der Ansatz der Eigenlogik der Städte eine vielversprechende Perspektive, da er Städte in zwei Dimensionen beschreiben will – als sozialräumliche Form und als Sinnzusammenhang. <sup>18</sup> Der zweitgenannte Aspekt

11 Bogumil 2002, S. 7; siehe auch Derlien et al. 1976.

12 Vgl. den Überblick bei Bogumil 2002.

13 Kemper, Vogelpohl 2011 a.

14 Heinelt 2004.

15 Betsill, Bulkeley 2006.

16 Clarke 2006, S. 34.

17 Ausnahmen bilden Nissen 2002; Barbehön, Münch 2014.

18 Berking 2013, S. 225.

verweist auf lokale Sinnkontexte, die die Inhalte und die Art und Weise lokalpolitischer Problemdefinitionen und Entscheidungsverläufe prägen. In diesem Sinne sind für die lokale Politikforschung weniger die Überlegungen zur theoretischen Bestimmung des Gegenstands Stadt als vielmehr die methodologischen Implikationen von Bedeutung. Der lokalen Politikforschung geht es in dieser Erweiterung ihres Gegenstandsbereichs nicht um ein Konzept der Stadt, wohl aber um die Stadt als Sinnsystem, was neue Perspektiven auf die jeweils spezifische Praxis lokaler Politik ermöglicht. Dementsprechend fokussieren empirische Arbeiten der lokalen Politikforschung, die im Kontext der Darmstädter Stadtforschung entstanden sind, auf diskursive Problemkonstruktionen, Narrative im Agenda-Setting-Prozess und lokale Wissensordnungen, und zwar nicht in Bezug auf *die* lokale Ebene, sondern im konkreten Kontext von Städten.<sup>19</sup>

## 2. Die Krise dieser Stadt – Einsichten einer interpretativen lokalen Politikforschung

Eine Möglichkeit, den Eigenlogik-Ansatz für die Analyse lokaler Politik fruchtbar zu machen, besteht im Rückgriff auf die Prämissen der interpretativen Politikfeldforschung, die ein Interesse daran hat, zu beobachten, wie spezifische Sichtweisen auf soziale Probleme kontextspezifisch »in einer Gesellschaft strukturiert oder eingebettet werden können, während sie zugleich die Gesellschaft selbst strukturieren«.<sup>20</sup> Nach diesem Verständnis existiert kein begreifbares »an sich« der sozialen Welt, das von einem neutralen Standpunkt aus zu erfassen wäre; vielmehr ist die Welt allein über Bedeutungszuschreibungen erfahrbare. Gleichwohl hängen diese Konstruktionen nicht ausschließlich von individuellen Entscheidungen ab, sondern sind sowohl geprägt durch als auch prägend für einen räumlich und zeitlich spezifischen Kontext mit seinen historisch gewachsenen sozialen Institutionen und Konventionen. Während also post-positivistische Ansätze auf der Basis textbasierter oder ethnographischer Methoden, wie sie in der Politikwissenschaft gängig geworden sind,<sup>21</sup> mit der Analyse von Narrativen und Diskursen die institutionalistische Sicht ergänzen,<sup>22</sup> verweist der Eigenlogik-Ansatz auf den Kontext. Die Konstruktion sozialer Probleme ist hiernach kontingent, aber doch nicht willkürlich, da sie stets innerhalb eines spezifischen Sinnhorizonts anschlussfähig sein muss.<sup>23</sup>

Werden nun Städte als ganzheitliche Sinnzusammenhänge begriffen, so ist davon auszugehen, dass sich auch je lokalspezifische Perzeptionen und Deutungen politischer Realität ausprägen, die als kollektiver Möglichkeitsraum das Handeln politischer Akteure organisieren. Im Gegenteil zur verbreiteten Kritik, die Eigenlogik-Perspektive würde zentrale gesellschaftliche und politische Spannungen ausblen-

19 Barbehön, Münch 2014; DFG-Forschergruppe »Lokale Generierung handlungsrelevanten Wissens« an der Technischen Universität Darmstadt.

20 Hajer 2010, S. 289.

21 Saretzki 2003; Nullmeier et al. 2003.

22 Roe 1994; Nullmeier 2011.

23 Stone 1989; Bacchi 1999; Hoppe 2011.

den<sup>24</sup> und gegebene Sozialverhältnisse und politische Handlungsstile essentialistisch festschreiben,<sup>25</sup> wird doch gerade den Prozessen der sozialen Konstruktion von Problemen mittels einer explorativ operierenden Methodologie nachgegangen. Lokale Politik wird in diesem Verständnis nicht naiv als aus sachlichen Erfordernissen folgende »Problemlösung« gefasst. Anstatt zu fragen, »was funktioniert«, soll vielmehr untersucht werden, wie etwas zu einem Problem *dieser* Stadt geworden ist und wer Gewinner und Verlierer dieser Problemkonstruktion sind.

Dabei kann eine vergleichende Untersuchung, die den lokalen Prozessen der Problemkonstruktion mittels interpretativer Analyseverfahren auf den Grund geht, aufzeigen, wie etwa eine allgemeine Zeitdiagnose wie die der »Krise der Städte«<sup>26</sup> in unterschiedlichen lokalen Kontexten in je spezifischer Weise mit Sinn versehen wird.<sup>27</sup> Dabei sticht ins Auge, dass diese Problematisierungen stadtspezifische Strukturmuster aufweisen, dass bestimmte Narrative von sehr unterschiedlichen Akteuren geteilt werden, selbst wenn die politische Bewertung unterschiedlich ausfallen mag. Es geht also nicht darum, offizielle städtische Verlautbarungen zu reproduzieren, sondern wiederkehrende und entsprechend kollektiv verfügbare Erzählungen aufzudecken. So wird beispielsweise im Diskurs der Stadt Frankfurt am Main (im Jahr 2010) mit dem Begriff der Krise auf allgemeine wirtschaftliche Entwicklungen verwiesen, denen gleichzeitig die Besonderheit der Stadt explizit entgegengestellt wird. Krisengebeutelte sind aus Frankfurter Sicht vornehmlich andere Städte und politische Ebenen, während Frankfurt als erfolgreiche Stadt erscheint. »In Zeiten der Krise«, »trotz der Krise« oder gar »ungeachtet der Krise« schaffe es die Stadt, ihre Erfolgsgeschichte fortzuschreiben und aufkommende Probleme zielgerichtet und vor allem zügig zu lösen. Mehr noch, Krisen erscheinen bisweilen als gleichsam willkommene Möglichkeit, die eigene Fortschrittlichkeit und Handlungsfähigkeit kompetitiv zu demonstrieren sowie die Vorbildfunktion der Stadt zu untermauern. Dieser Erzählung bedienen sich nicht allein die städtische Führung, sondern ebenso die Opposition sowie zivilgesellschaftliche Akteure.

24 Gestring 2011, S. 40.

25 Kemper, Vogelpohl 2011 b, S. 8; Kemper, Vogelpohl 2011 c, S. 29.

26 Zuletz Haus, Kuhlmann 2013.

27 Die folgenden Ausführungen basieren auf den Ergebnissen des DFG-geförderten Projekts »Problemdiskurse: Eigenlogik der Städte und politische Agenda«, das von Mai 2011 bis April 2014 an der Technischen Universität Darmstadt und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg bearbeitet wurde. Das Projekt zielte auf die vergleichende Analyse der einer Stadt je eigenen Formen der politikwirksamen Problematisierung von Themen sowie Prozesse des lokalen Agenda-Settings in den Städten Frankfurt am Main, Dortmund, Birmingham und Glasgow. Das Ziel der diskursanalytischen Auswertung von lokaler Medienberichterstattung, Protokollen der städtischen beschlussfassenden Gremien sowie leitfadengestützten Interviews mit verschiedenen lokalen Akteuren bestand darin, in der Gesamtheit des Redens über die Probleme *dieser* Stadt wiederkehrende Strukturmuster zu identifizieren, die das sinnhafte Reden organisieren und somit Rückschlüsse auf den stadtspezifischen Sinnhorizont erlauben. Zum konkreten Vorgehen und zur vergleichenden Rekonstruktion »städtischer Krisen« vgl. Barbehön, Münch 2013, 2014.

Im Diskurs Dortmunds ist der Begriff der Krise in ähnlicher Weise für überlokale wirtschaftliche Phänomene reserviert, jedoch werden diese in vielerlei Hinsicht für die manifesten Probleme der Stadt verantwortlich gemacht. Die Übersetzung globaler Zwänge in lokale Probleme erfolgt aus Sicht städtischer Akteure gleichsam automatisch, sodass es sich für sie so darstellt, dass Dortmund von äußerlichen oder historischen Umständen »determiniert« werde. Die lokalen Implikationen der Krise würden Dortmund, so die gängige Narration, gerade nicht gegenüber anderen Städten abheben, und so wird Dortmund in eine allgemeine Kategorie der (Ruhrgebiets-)Städte eingereiht, die in ähnlicher Weise krisenbetroffen seien. Aufgrund der Diagnose externer Problemursachen werden die Handlungskapazitäten als begrenzt wahrgenommen, sodass sich im lokalen Kontext die (unter Rückgriff auf Sportmetaphern thematisierte) Aufgabe stelle, gegen die Krise »anzukämpfen«, die »Ärmel hochzukrempeln« und »sein Bestes zu geben«.

Mit diesen Einsichten soll freilich weder behauptet werden, dass Frankfurt und Dortmund die gleichen strukturellen Voraussetzungen aufweisen würden, um den lokalen Auswirkungen manifester Krisen effektiv begegnen zu können; noch soll bemessen werden, ob diese Stadt tatsächlich »erfolgreicher« ist als jene Stadt. Gleichwohl determiniert eine komplexe Größe wie etwa die finanzielle Situation einer Kommune keine politischen Orientierungen, vielmehr findet diese erst über Prozesse der Deutung Eingang in Handeln. Und so ist es bezeichnend, dass Frankfurt, getrieben von einer unerschütterlichen Überzeugung von der eigenen Handlungsfähigkeit, bisweilen über die eigenen Zuständigkeiten hinaus politische Maßnahmen zu ergreifen sucht, die formal in den Kompetenzbereich anderer Regierungsebenen fallen. Demgegenüber finden wir in Dortmund selbst dort Verweise auf die begrenzte Handlungsfähigkeit der Stadt aufgrund historischer und äußerlicher Sachzwänge, wo dieser Zusammenhang (wie etwa im Bereich regulativer Politik) von außen nicht unmittelbar ersichtlich ist. Darüber hinaus zeigt der Vergleich der skizzierten städtischen Krisendiskurse mit denen aus dem Jahre 2001, dass sich einzelne Deutungsmuster auch unter anderen strukturellen Vorzeichen reproduzieren. So finden sich etwa im Dortmunder Material bereits zu Beginn des Jahrtausends wiederholt Verweise auf den Bedarf einer beständigen Arbeit an äußerlich induzierten Veränderungen sowie die Notwendigkeit des Anschlusses an Traditionen – und das in einer Zeit, die durch eine euphorische Aufbruchsstimmung angesichts der Erfolge in der wirtschaftlichen Umstrukturierung der Stadt gekennzeichnet war. Ein solch diachroner Vergleich städtischer Diskurse erlaubt es somit, Veränderungen und Kontinuitäten aufzuzeigen, die eine Determiniertheit städtischer Handlungsfähigkeit durch vermeintlich objektive Rahmenbedingungen relativiert. Wenn sich bestimmte Deutungsmuster im Zeitvergleich über ökonomische Konjunkturen, Themen und Regierungskonstellationen hinweg fortschreiben, kann vielmehr von stadtspezifischen Eigenarten in der Aneignung der Welt ausgegangen werden. In dieser Hinsicht erlaubt ein diskursanalytischer Ansatz, sprachliche Deutungs Routinen auf der einen sowie Strukturen auf der anderen Seite in ihrer gegenseitigen Bedingung zu betrachten. Demnach stehen Strukturen und Diskurse nicht in einer einseitigen Ursache-Wirkungs-Beziehung, sondern in einem Verhältnis der gegen-

seitigen Ermöglichung beziehungsweise Einschränkung, weshalb sie nur in ihrem komplexen und kontingenten Zusammenspiel angemessen zu verstehen sind.

Schließlich soll auch keine Aussage darüber getroffen werden, ob es sich bei den Erzählungen um unhinterfragte Grundüberzeugungen oder um strategisch eingesetzte Rhetorik handelt. Was eine interpretative Perspektive auf lokale Problematikationen indes leisten kann, ist eine sinnverstehende Rekonstruktion wiederkehrender Deutungen, die als kollektives Interpretationsrepertoire präfigurieren, welche Argumente und Erzählungen als (im Wortsinne) sinnvolle Bestandteile des städtischen Diskurses Anschlussfähigkeit finden können. Oder anders ausgedrückt: »Wer jammert«, so die Botschaft in den Aussagen Frankfurter Akteure, »wird hier kein Gehör finden«. Und »wer Luftschlösser entwirft statt unpräntiös zu arbeiten«, so spricht das Dortmunder Material, »wird es in dieser Stadt schwer haben«. In diesem Sinne ist eine interpretative Rekonstruktion der Debatten über die Krise dieser Stadt nicht als Schlüssel zum Verständnis allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen zu verstehen, sondern als Schlüssel zum Verständnis dieser Stadt und ihres Möglichkeitsraums für die Organisation von lokaler Politik. Schließlich verhindert die explorative Untersuchung des stadtsspezifischen Interpretationsrepertoires, das Konzept der Eigenlogik als verborgene Substanz misszuverstehen, die wie eine natürliche Gesetzmäßigkeit auf alle sozialen Phänomene einwirkte. Stattdessen erlaubt ein diachronischer und geographischer Vergleich von Diskursen das Aufdecken strukturierender Muster der Sinngebung in konkreten Aussagen.

### 3. Fazit

Aus Sicht der lokalen Politikforschung eröffnet die Eigenlogik der Städte also den Anschluss an aktuelle Entwicklungen in der interpretativen Politikanalyse und erdet diese bislang überwiegend auf nationale Politik ausgerichtete Strömung zugleich lokal. Zudem könnte man die Eigenlogik der Städte aus politikwissenschaftlicher Sicht auch als eine Annäherung an die Erforschung einer lokalen politischen Kultur<sup>28</sup> begreifen, wo die standardisierte Einstellungsforschung an Grenzen der Datenverfügbarkeit stößt und zudem mit ihren quantitativen Verfahren nur Abweichungen vom Allgemeinen, nicht aber das stadtsspezifische *sense-making* lokalpolitisch handelnder Akteure erfassen kann. Die vergleichende Untersuchung städtischer Politik-Diskurse stellt dabei selbstverständlich nur einen möglichen Zugriff dar. Anknüpfend an die praxeologischen Grundlagen des Eigenlogik-Ansatzes könnte eine dergestalt inspirierte lokale Politikforschung ebenso nach Unterschieden in den institutionalisierten und habitualisierten Praxisformen fragen, sei es in der Phase der Politikformulierung oder der Implementation.<sup>29</sup>

28 Gabriel 1994.

29 Siehe hierzu beispielsweise die Überlegungen von Merlijn J. van Hulst zum Potenzial ethnographischer Methoden für die Analyse lokaler Governance-Praktiken (van Hulst 2008).



Auch in anderen Disziplinen wie der Planungsforschung ermöglicht der Ansatz der Eigenlogik der Städte, bekannte Fragestellungen auf neue Weise zu bearbeiten, freilich ohne dabei die theoretische Gesamtlogik des Ansatzes zu übernehmen. Vielmehr wird, ganz im Sinne des Ansatzes, die Eigenlogik der Städte als eine »forschungsleitende Fragestellung«<sup>30</sup> verstanden, die Licht auf neues empirisches Terrain wirft. Wie so häufig vermag der – meist selektiv bleibende – Transfer von Ideen und Theorien von einer Disziplin in eine andere also Erweiterungen und Wandel der Perspektiven auszulösen. Aus der Sicht der lokalen Politikforschung wäre dann zu klären, welche Rolle institutionelle Aspekte im Hinblick auf die Eigenlogik der Städte spielen. So nimmt etwa der Beitrag des Stadtsoziologen Helmuth Berking Begriffe des Regionalforschers Ulf Matthiesen auf und spricht von Eigenlogik-Verstärkern und Eigenlogik-Insignifikantem.<sup>31</sup> Diesbezüglich bleibt die Klärung der Rolle der Institutionen lokaler Politik in der Tat eine empirisch offene Angelegenheit.

## Literatur

- Bacchi, Carol 1999. *Women, policy and politics. The construction of policy problems*. London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE.
- Barbehön, Marlon; Münch, Sybille 2013. *Interrogating the city: comparing locally distinct crisis discourses*. Paper for the international conference on »Interrogating Urban Crisis: Governance, Contestation and Critique«, 9.-11. September 2013, Leicester. [www.dmu.ac.uk/documents/business-and-law-documents/research/lgru/marlonbarbeh%C3%B6nandsybille%C3%BCnch.pdf](http://www.dmu.ac.uk/documents/business-and-law-documents/research/lgru/marlonbarbeh%C3%B6nandsybille%C3%BCnch.pdf) (Zugriff vom 10.12.2013).
- Barbehön, Marlon; Münch, Sybille 2014. »Die Stadt als Sinnhorizont: Zur Kontextgebundenheit politischer Narrative«, in *Politische Narrative. Konzepte – Analysen – Forschungspraxis*, hrsg. v. Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).
- Berking, Helmuth 2013. »StadtGesellschaft. Zur Kontroverse um die Eigenlogik der Städte«, in *Leviathan* 41, 2, S. 224-237.
- Betsill, Michele M.; Bulkeley, Harriet 2006. »Cities and the multilevel governance of global climate change«, in *Global Governance* 12, 2, S. 141-159.
- Bogumil, Jörg 2002. »Kommunale Entscheidungsprozesse im Wandel – Stationen der politik- und kommunalwissenschaftlichen Debatte«, in *Kommunale Entscheidungsprozesse im Wandel. Theoretische und empirische Analysen*, hrsg. v. Bogumil, Jörg, S. 7-51. Opladen: Leske + Budrich.
- Bogumil, Jörg; Holtkamp, Lars 2006. *Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. Eine policyorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clarke, Susan E. 2006. »Globalisation and the study of local politics: is the study of local politics meaningful in a global age?«, in *The comparative study of local government and politics: overview and synthesis*, hrsg. v. Baldersheim, Harald; Wollmann, Hellmut, S. 33-65. Opladen: Barbara Budrich Publishers.
- Derlien, Hans-Ulrich et al. 1976. *Kommunalverfassung und kommunales Entscheidungssystem*. Meisenheim: Hain.
- Fischer, Frank; Forester, John. Hrsg. 1993. *The argumentative turn in policy-analysis and planning*. Durham, London: Duke University Press.
- Fischer, Frank; Gottweis, Herbert. Hrsg. 2012. *The argumentative turn revisited: public policy as communicative practice*. Durham, London: Duke University Press.

30 Berking 2013, S. 234.

31 Ebd., S. 228.



- Frank, Sybille 2012. »Eigenlogik der Städte«, in *Handbuch Stadtsoziologie*, hrsg. v. Eckardt, Frank, S. 289-310. Wiesbaden: Springer VS.
- Gabriel, Oscar W. 1994. »Lokale Politische Kultur«, in *Politik. Eine Einführung*, hrsg. v. Alemann, Ulrich von; Loss, Kay; Vowe, Gerhard, S. 201-252. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gestring, Norbert 2011. »Habitus, Handeln, Stadt – Eine soziologische Kritik der »Eigenlogik der Städte««, in *Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte. Zur Kritik einer »Eigenlogik der Städte«*, hrsg. v. Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne, S. 40-53. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hajer, Maarten A. 2010. »Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung«, in *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*, hrsg. v. Keller, Reiner et al., S. 271-298. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haus, Michael; Kuhlmann, Sabine. Hrsg. 2013. *Lokale Politik und Verwaltung im Zeichen der Krise?* Wiesbaden: Springer VS.
- Heinelt, Hubert 2004. »Governance auf lokaler Ebene«, in *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen*, hrsg. v. Benz, Arthur, S. 29-44. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinelt, Hubert; Mayer, Margit 2001. »Lokale Politikforschung in Deutschland. Entwicklungen und Besonderheiten im internationalen Vergleich«, in *Empirische Policy- und Verwaltungsforschung*, hrsg. v. Schröter, Eckart, S. 63-77. Opladen: Leske + Budrich.
- Hoppe, Robert 2011. *The governance of problems. Puzzling, powering, and participation*. Bristol: The Policy Press.
- Hulst, Merlijn J. van 2008. »Quite an experience: using ethnography to study local governance«, in *Critical Policy Analysis* 2, 2, S. 143-159.
- Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne. Hrsg. 2011 a. *Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte – Zur Kritik einer »Eigenlogik der Städte«*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne 2011 b. »Zur Einleitung«, in *Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte. Zur Kritik einer »Eigenlogik der Städte«*, hrsg. v. Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne, S. 7-14. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne 2011 c. »»Eigenlogik der Städte«? Kritische Anmerkungen zu einer Forschungsperspektive«, in *Lokalistische Stadtforschung, kulturalisierte Städte. Zur Kritik einer »Eigenlogik der Städte«*, hrsg. v. Kemper, Jan; Vogelpohl, Anne, S. 15-38. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Nissen, Sylke 2002. *Die regierbare Stadt. Metropolenpolitik als Konstruktion lösbarer Probleme. New York, London und Berlin im Vergleich*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Nullmeier, Frank 1997. »Interpretative Ansätze in der Politikwissenschaft«, in *Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft – eine Zwischenbilanz*, hrsg. v. Benz, Arthur; Seibel, Wolfgang, S. 101-145. Baden-Baden: Nomos.
- Nullmeier, Frank 2011. »Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse?«, in *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 3., erweiterte Auflage, hrsg. v. Keller, Reiner et al., S. 309-337. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nullmeier, Frank; Pritzlaff, Tanja; Wiesner, Achim 2003. *Mikro-Policy-Analyse. Ethnographische Politikforschung am Beispiel Hochschulpolitik*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Roe, Emery 1994. *Narrative policy analysis. Theory and practice*. Durham: Duke University Press.
- Saretzki, Thomas 2003. »Aufklärung, Beteiligung und Kritik: Die »argumentative Wende« in der Policy-Analyse«, in *Lehrbuch der Politikfeldanalyse*, hrsg. v. Schubert, Klaus; Bandelow, Nils C., S. 391-418. München: Oldenbourg.
- Siebel, Walter 2013. »Stadt, Ungleichheit und Diversität«, in *Leviathan* 41, 2, S. 238-263.
- Stone, Deborah A. 1989. »Causal stories and the formation of policy agendas«, in *Political Science Quarterly* 104, 2, S. 281-300.
- Straßheim, Holger; Oppen, Maria 2006. *Lernen in Städtenetzwerken*. Berlin: edition sigma.
- Wendt, Alexander 1999. *Social theory of international politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Yanow, Dvora 1995. »Editorial. Practices of policy interpretation«, in *Policy Sciences* 28, 2, S. 111-126.

- Zimmermann, Karsten 2008. »Eigenlogik der Städte – eine politikwissenschaftliche Sicht«, in *Die Eigenlogik der Städte*, hrsg. v. Berking, Helmuth; Löw, Martina, S. 207-230. Frankfurt a. M.: Campus.
- Zimmermann, Karsten 2012. »Organisationsfelder, Arenafärbungen und städtische Eigenlogiken. Einige konzeptuelle Überlegungen zum Repertoire lokaler Politikforschung«, in *Regieren. Festschrift für Hubert Heinelt*, hrsg. v. Egner, Björn; Haus, Michael; Terizakis, Georgios, S. 281-295. Wiesbaden: Springer VS.

**Zusammenfassung:** Aus Sicht der lokalen Politikforschung löst die Debatte um die Eigenlogik der Städte insofern Verwunderung aus, als die institutionellen Grenzen des lokalen politischen Systems und damit das Untersuchungsobjekt wenig kontrovers definiert zu sein scheinen. Da lokale Politik zudem stets innerhalb eines Mehrebenensystems gedacht wird, ist der Vorwurf einer »lokalistischen« Forschung nahezu ausgeschlossen. Der Beitrag beleuchtet die Diskussion aus Sicht der lokalen Politikforschung und erhellt, inwiefern die Eigenlogik-Heuristik vor allem im Sinne einer interpretativen Wende (methodologische) Innovationen anstoßen kann.

**Stichworte:** Eigenlogik der Städte, lokale Politikforschung, interpretative Wende

## The distinctiveness of cities: a contribution from a neighboring discipline

**Summary:** The »intrinsic logic of cities« has instigated an ongoing debate in urban sociology on what its object of study should be. From the viewpoint of studies of local politics, this discussion comes as a surprise, since its subject seems to be clearly defined by the institutional boundaries of the local political system. Moreover, with local politics generally being perceived as part of multi-level governance, the critique of »localistic« research is very unlikely. The article reflects on the debate in urban sociology from the point of view of a neighboring discipline and highlights how the »intrinsic logic of cities« can widen local politics' perspective in empirical and methodological terms.

**Keywords:** Eigenlogik, intrinsic logic, local politics, interpretive turn

### Autoren

Prof. Dr. Karsten Zimmermann  
Fakultät Raumplanung  
Technische Universität Dortmund  
August-Schmidt-Straße 6  
44221 Dortmund  
karsten.zimmermann@tu-dortmund.de

Marlon Barbehön  
Institut für Politische Wissenschaft  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
Bergheimer Straße 58  
69115 Heidelberg  
marlon.barbehoen@ipw.uni-heidelberg.de

Dr. Sybille Münch  
Institut für Politikwissenschaft  
Technische Universität Darmstadt  
Bleichstraße 2  
64283 Darmstadt  
muench@pg.tu-darmstadt.de